

## Missionieren Sie die Redaktionen!

### **Vortrag anlässlich des Ökumenischen Empfangs in der Katholischen Akademie Berlin am 8. Februar 2015**

Fred Breinersdorfer

*Es gilt das gesprochene Wort.*

Als am 7. und 8. Januar die Anschläge und die Geiselnahme durch islamistische Terroristen in Paris die Welt aufschreckten, trauerten in Europa Millionen Menschen mit den Opfern und ihren Angehörigen. Nicht nur das, das Schlagwort „je suis Charlie“ wurde zum Synonym einer neuen Solidarität gegen die brutale Gewalt islamistischer Fanatiker und für eine offene, tolerante Gesellschaft. Die Frage ist aber, was davon ist beständig? Wie weit reicht die Solidarität über die Zeit der Trauer hinaus?

Zugleich wird Europa, ähnlich wie die USA, nicht nur in der Cyberwelt weiter aufrüsten, auch Polizei und Zoll intensivieren Fahndung und Prävention und fordern bessere Ausrüstung und mehr Personal. Und in vielen Ländern der Erde stehen Armeen im Kampf mit islamistischen Terrormilizen. Die Frage ist, kann der von George W. Bush ausgerufene Krieg gegen den Terror, der ja entsetzliche Realität ist, gewonnen werden? Oder werden wir trotz massiv wachsender Beschränkungen unserer zivilgesellschaftlichen Freiheiten und trotz allen hightec-Waffen und Hochleistungsrechner dem Problem nicht wirklich beikommen. Werden wir damit verhindern können, dass sich – vor allem junge – Männer für einen Krieg im völlig missverstandenen Namen Gottes für Söldnermissionen, Henkersdienste und Selbstmordanschläge rekrutieren lassen? Dass sie bereit sind, bestialische Grausamkeiten auch an den Schwächsten und Wehrlosesten zu verüben?

In beiden Punkten bin ich sehr skeptisch.

Die „neue Solidarität“ hat die Menschen nach den Anschlägen zwar ermutigt, aber der Alltag sieht leider anders aus. Es hat sich nichts Wesentliches geändert. Islamistischer Fanatismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Nationalismus, Islamfeindlichkeit - alles ist wie bisher.

Der Irakkrieg und die Kriege in Afghanistan haben gezeigt, dass Militär und Waffen, Folter in Guantanamo, Cyberkrieg und verschärfte Kontrollen die

Gefahr des internationalen Islamismus nicht gemindert haben – mir scheint, den Terroristen hat das alles eher in die Karten gespielt.

Vergleiche mit Nazi-Deutschland sind immer heikel. Dennoch: Die Alliierten haben in einem von Hitler begonnenen grausamen Krieg, der mindestens 55 Millionen Opfer forderte, das Nazireich niedergedrückt, die Partei zerstört und die Entnazifizierung versucht. Jede der Besatzungsmächte hat auf ihre Weise ein umfangreiches Umerziehungsprogramm durchgeführt. Damit wurde viel bewirkt, aber nicht alle Herzen haben sie erreicht. Denn der Ungeist des Faschismus blieb. Auch heute müssen wir uns mit ihm auseinandersetzen. Nicht nur bei uns, in ganz Europa und der Welt.

Man kann die These aufstellen, dass weder mit militärischen noch mit polizeilichen, Mitteln der Ungeist getilgt werden kann. Damit erreichen wir nicht die Herzen der Menschen. Gelänge das, würde Gewalt und Diskriminierung geächtet, egal von wem sie ausgeübt werden.

Wir führen ja den Kampf für unsere freiheitliche Grund- und Werteordnung an zwei Fronten: Einerseits gegen den islamistischen Terror und andererseits gegen den persistierenden Faschismus in unterschiedlichen Graden und Varianten. Auch wenn in Deutschland Pegida organisatorisch in sich zusammenzufallen scheint, der Frust und die Haltung der Teilnehmer an den Demonstrationen ist damit nicht aus der Welt – und noch lange nicht Parteien wie die NPD oder der Front National. Und in den Moscheen überall auf der Welt, werben Hassprediger mit perfiden Methoden Rekruten für den Dschihad an.

Wenn wir uns, sagen wir besser unsere Kinder und Enkel nicht aufgeben wollen, müssen wir uns wehren. Das wird nicht ohne Gewalt und Repression gehen, angesichts der Bedrohungslage. Aber damit nicht alleine, denn eine endgültige Lösung wird man damit nicht erreichen, wie ich eben versucht habe zu zeigen. Aber womit sonst? Oder stehen wir am Ende hilflos da und müssen um die Zukunft fürchten?

Werfen wir einen Blick auf die Wurzeln und Ursachen des islamistischen Terrors. Sicher spielt die jahrhundertelange Diskriminierung des Islam nach den Türkenkriegen seit dem Ende des 17. Jahrhunderts in Europa eine nicht zu unterschätzende Rolle. Sie hat unser kollektives Gedächtnis und unsere Haltung gegenüber dem Islam, das ist meine Überzeugung, bis heute zumindest beeinflusst. Wenn heute darum gestritten wird, ob der Islam zu Deutschland gehöre, sollte das mit bedacht werden. Die danach folgende Kolonialisierung

fast der gesamten islamischen Welt durch europäische Mächte, wurde und wird als diskriminierender „Kreuzzug“ empfunden. In der islamischen Welt stehen stellvertretend dafür heute die USA und Israel.

Der bald seit einem Jahrhundert schwelende Nahostkonflikt mit seinen ständigen Kriegen, mit Diskriminierung und Aus- und Abgrenzung auf beiden Seiten ist kein Pulverfass, er gleicht einem ständig ausbrechenden, lebensgefährlichen politischen Vulkan. Die tiefgreifenden Differenzen zwischen Schiiten und Sunniten haben dem Radikalismus innerhalb des Islam zudem fruchtbaren Boden bereitet. Dass schließlich der Missionierungsauftrag Mohameds, wörtlich genommen, die fundamentalistisch-religiöse Rechtfertigung für den Dschihad gibt, ist wohl unbestritten.

Die Wurzeln des Islamismus liegen überwiegend im kollektiv-emotionalen Bereich. Der blinde Hass erwächst aus einem Gefühl von Diskriminierung und Unterdrückung. Denselben Befund lesen wir in den individuellen Biographien vieler islamistischer Terroristen. Wer sich ohnmächtig fühlt, neigt dazu, blind um sich zu schlagen, zu wüten und zu morden. Typisch dafür ist auch die Tatsache, dass oft Schwächere und Hilflose angegriffen, vergewaltigt, gefoltert und ermordet werden.

Ich wage nun eine Behauptung, die sicher nicht ohne Widerspruch bleibt: Wir haben ein Mittel, wohlgemerkt keine Waffe, ich spreche von einem Mittel, das im Kampf gegen den Terrorismus und Faschismus immer noch viel zu wenig eingesetzt wird: Kunst und Kultur. Und ich behaupte, wenn wir damit in die Auseinandersetzung gehen, haben wir zwar kein Allheilmittel, aber eine echte Chance, die Herzen der Menschen zu erreichen. Wir müssen positive Emotionen erzeugen, denn sie sind oft wirkungsvoller sind als Argumente und ganz bestimmt effizienter als Waffengewalt.

Aus eigener Erinnerung weiß ich, wie schwer sich die Deutschen taten, den nationalsozialistischen Terror als solchen wahrzunehmen und überhaupt seine historische Existenz anzuerkennen. Einer der markanten Wendepunkte waren der Frankfurter Auschwitz-Prozess, aber auch die Sendung der vierteiligen US-Fernsehserie „Holocaust – die Geschichte der Familie Weiss“ aus dem Jahr 1978. Und Claude Landzmanns epische Dokumentation „Shoah“ aus dem Jahre 1985 lieferte nicht nur Diskussionsstoff, sondern auch Bilder und ebenso starke Emotionen. Ich bin sicher, dass die beiden Filme – und andere vorher und in ihrer Folge – die Herzen vieler, vor allem jüngerer Deutscher erreicht haben und deswegen dazu beigetragen haben, dass Auschwitz als Synonym für die industrielle Massenvernichtung der Juden und anderer Verfolgter im

kollektiven Bewusstsein der Deutschen verankert ist. Es gibt mittlerweile keine deutsche Identität ohne Auschwitz.

Vertrauen wir auf die Kraft der Filme im Kampf gegen den Islamismus und den Faschismus!

Im Rahmen der Luther Dekade steht das Jahr 2015 unter dem Motto „Bild und Bibel“. Auf dem Internetportal der EKD blättert man auf der Seite „Aktuelles“ durch Beiträge die sich mit Werken der bildenden Kunst befassen, so als müsse man den Geist der Bilderstürmer aus der Reformation immer noch fürchten. Die Deutsche Bibelgesellschaft startet ein Internetprojekt zum Motto mit 365 Bildern aus der europäischen Kunstgeschichte, die in Verbindung mit einem Bibeltext stehen.

Aber wo bleibt der Film? Wo bleiben die neuen Medien? Werden sie als marginal angesehen, wenn es um die Verbreitung der heiligen Schrift und Luthers Thesen geht? Ich glaube nicht. Ich fürchte eher, der Film als Medium wurde schlicht übersehen.

Ich werde intensiv über die Arbeit des Medienbeauftragten der EKD und das Referat Rundfunk- und Medienethik der Deutschen Bischofskonferenz informiert, weil ich mich dafür interessiere. Ich hatte auch die Ehre auf dem Katholischen Medienkongress 2014 an einer Podiumsdiskussion zum Thema „Haltung in der Unterhaltung“ teilzunehmen. Im Programmheft sind sehr richtige Sätze zu lesen:

„Das Fernsehen ist für die Vermittlung traditioneller wie neuer Werte von hoher Bedeutung. Würde, Moral, Verantwortung, aber auch das Scheitern erhalten in fiktionalen Programmen ein Gesicht, eine Geschichte. Erkennt die Kirche das Potenzial von Unterhaltungsfilmen für die Verkündigung?“

Die Antwort auf die Frage war dann doch am Ende ein nüchternes „Nein“. Dabei ist von allen Diskussionsteilnehmern hervorgehoben worden, wie wichtig Filme sind. Bewegte Bilder überfluten den Alltag in Form von Clips, Werbung, Serien, Filmen. Nach meiner Meinung müssten sich die Kirchen intensiver als mit der Familie Cranach, so verdienstvoll das ist, mit den Themen und Techniken des bewegten Bildes befassen und ihren Wertekanon, auf den unsere Kultur nicht verzichten kann, zum ständigen Thema machen.

So schwer ist das doch nicht. Wenn ich an dieser Stelle meine eigene Arbeit als Beispiel nehmen darf: Im Film „Sophie Scholl“ spielt ihr protestantischer Glaube

eine wesentliche Rolle für das Verständnis ihres Handelns. Der Regisseur ist bekennender Atheist, der Autor, weiß nicht, ob er Christ ist. Aber beide erkennen die Kraft des Glaubens und die Wirkung dessen auf die Zuschauer.

In „Elser“ sehen wir, wie der schwer gefolterte Georg Elser in einer Zelle das Vater Unser in voller Länge betet. Viel ist geschnitten und verändert worden in den langen Monaten nach Ende des Drehs. Diese Szene blieb unangetastet, weil die Zuschauer hier spüren, woher Elser die Kraft nahm, die Peinigungen und die Todesangst in den Krallen der Gestapo durchzustehen. Und im Reflex darauf, erläutert sein im übrigen skeptischer protestantischer Glaube, wie er den Gewissenskonflikt durchstehen konnte: Töten um weiteres monströses Blutvergießen zu verhindern.

Ich will hier nicht für erbauliche Filme plädieren, aber es gäbe aus meiner Sicht sehr viele packende, emotionale Themen, auch unmittelbar aus der Bibel und der Kirchengeschichte, die sich lohnen könnten. Und darüber hinaus faszinieren auch eben jene Aspekte im Charakter von Filmfiguren, die über christliche Werten, Glaube und Hoffnung verstehbar und emotional be- und ergreifbar sind und nicht nur Herz & Schmerz in Schnulzen.

Der Katholische Medienkongress im vergangenen Jahr wendete sich an Medienvertreterinnen und –vertreter. Ohne Zweifel ein wichtiges Auditorium. Aber wenn die Kirchen inhaltliche Angebote machen wollen, müssen sie auf zwei Gruppen sehr aktiv zugehen: Die Kreativen und die Fernsehredaktionen.

Seit einigen Jahren bemüht sich die aus privater katholischer Initiative von Anton Magnus Dorn erwachsene „Top Talente, Akademie für Film- und Fernseh dramaturgie“ sehr engagiert darum. Indes, es fehlt das Geld, die Sache richtig anzupacken.

Es genügt auch nicht, wenn beide Kirchen ihre eigenen Produktionsfirmen im Markt haben. Auch die schon erwähnten Medienspezialisten der beiden kirchlichen Organisationen wären damit überfordert.

Ich gebe zu bedenken, ob es nicht sinnvoll wäre, auf breiterer Basis, die kirchlichen Akademien, die umfassenden Kenntnisse und die vielfältigen Erfahrungen der Kirchenfrauen und –männer nutzend, sehr offen auf Autoren, Regisseure und Redakteure zuzugehen und inhaltliche Angebote zu machen. Seminare, Workshops, Reisen, Recherchen und vieles mehr. Auch hierzu hat es in der Vergangenheit gute Ansätze gegeben, die bei uns Kreativen auf

fruchtbaren Boden gefallen sind. Aber das Angebot reicht meines Erachtens nicht aus.

Die Kreativen suchen Themen und Stoffe, die wenigsten sind mit der Bibel oder der Kirchengeschichte enger vertraut. Richtig platziert und richtig beworben, könnten Veranstaltungen dazu ein großer Erfolg werden.

Indes, damit ist noch nicht viel gewonnen. Denn in Deutschland entscheiden die Sender und damit die Redakteure, darüber was ins Fernsehen kommt. Die Majorität der Kinofilme kommt nicht ohne Sendergeld zustande. Alle müssen durch das Nadelöhr der Redaktionsentscheidung.

Ich könnte Ihnen jetzt länger erzählen, wie aufreibend und mühsam der Weg ist, bis beispielsweise ein Film zum Thema Naziterror und zweiter Weltkrieg von Sendern akzeptiert wird und mit welch haarsträubenden Argumenten Ablehnungen begründet werden. Und die Ablehnung ist die Regel. Beispielsweise ist der Kinofilm über Anne Frank, der gerade nach einem Drehbuch von mir gedreht wird, von allen Sendern abgelehnt worden. Schließlich ist der US-Major UNIVERSAL eingesprungen.

Wenn in einer Redaktion an entscheidender Stelle jemand sitzt, der lieber lustige Beziehungsfilme macht, als ernsthafte Stoffe zu realisieren, und wenn für diese Person das Christentum und die Kirchen angestaubt und nicht quotentauglich sind, dann können Sie einen noch so packenden Stoff anbieten. Sie werden ihn nicht umsetzen können.

Und vieles liegt schon im Argen. Ich zitiere dazu Beispiele aus einer Rede von Markus Bräuer am 3. Dezember 2014 beim Rotary Club im Berliner Hotel Adlon.

„48 Millionen Menschen gehören in Deutschland zur katholischen und evangelischen Kirche. Im fiktionalen Programm wurden Religion und Glaube bisher kaum abgebildet. In jedem Tatort sagt uns der Gerichtsmediziner, wie lange der Tote tot ist. Dass jede zweite Todesnachricht in Deutschland in Begleitung von Pfarrern, Priestern, Mitarbeitern von Kriseninterventionsdiensten überbracht wird, spiegelt sich in keinem Krimi. Dass die Klinikseelsorge auch für die Patienten ein sehr geschätztes Angebot ist, die ohne Kirchenbindung im Krankenhaus liegen, zeigt sich in keiner Krankenhausserie. Und keine Kommissarin kommt einmal zu spät, weil sie noch ihren Mann vom Gemeindevorstand abholen musste oder noch einen Braten für die Konfirmation kaufen wollte. Vielleicht finden Sie diese

Beispiele banal. Aber das deutsche Fernsehen hat einen blinden Fleck, wenn es um Dinge des Glaubens und der Religion geht, und diesen Fleck pflegt es außerordentlich gut. Damit nimmt auch der religiöse Analphabetismus zu. Das betrifft viele Punkte, zum Beispiel die Differenzierung zwischen evangelischer und katholischer Kirche. In einem Drehbuch kommt eine evangelische Pfarrerin in eine Kirche, in der bereits die Ministranten für sie bereitstehen. In einem andern Film „liest“ eine evangelische Pfarrerin den Gottesdienst und eine andere legt ein Gelübde ab, um dann die „Messe“ halten zu dürfen. Anderswo heißt es, dass die Angehörigen „evangelikalistischen“ Glaubens sind und ein Priester wird als Geistlicher im lutherischen Talar gezeigt. Das ist so, als wenn Sie in einem Film einen FC Bayern München-Fan haben, der immer in einem Borussia Dortmund-Trikot herumläuft und Sie sagen: was soll's, Fußball ist Fußball. Mit diesem blinden Fleck in Fragen der Religion verzichtet das deutsche Fernsehen auf einen großen Teil der Realität. Wenn es diesen Teil untersucht und aufgreift, würden daraus auch neue Geschichten, unterhaltsame und spannende Geschichten entstehen.“

Missionieren Sie deshalb geschickt die Redaktionen der Fernsehsender. Die Kirchen haben in den Kontrollgremien großen Einfluss. In der Qualitätsdebatte ist ihre Stimme eher verhalten. Leisten Sie bei den Redakteurinnen und Redakteuren Überzeugungsarbeit, dass die Emotionalität großer religiöser Stoffe auf lange Sicht mindestens ebenso viel Publikum bindet wie der Gefühlskitsch mit dem wir zunehmend junge und gebildete Zuschauer im Fernsehen verlieren.

Helfen Sie Verständnis zu schaffen und Allianzen zu bilden zwischen den Kreativen und Redaktionen, um mit Filmen jene Werte in die Herzen der Menschen zu pflanzen, die ein gutes Mittel dafür sein können, Gewalt und Rassismus, Antisemitismus und Islamfeindlichkeit, kurz Faschismus und islamistischen Terror zu bekämpfen.